

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **10 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEUE BÜCHER ÜBER ARCHITEKTUR

Dr. Otto Höver, Kultbauten des Islam. Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig, 1922.

Das kleine Büchlein von 80 Seiten besteht zur Hauptsache aus einer Anzahl meist guter photographischer Aufnahmen von den über aller Herren Länder und Zeiten verstreuten Denkmälern der religiösen islamitischen Kunst. Einige wenige geometrische Risse (meist Grundrisse und ein Querschnitt), leider ohne alle nähere Maßstabbezeichnung, suchen den Wert des Ganzen zu erhöhen. Der zwölf Seiten starke Text gibt in einem kürzeren Teil einen kursorischen Ueberblick über das Geschichtliche und Geographische. Der zweite und längere Abschnitt behandelt «Bautypen und Baugeist». Die quantitative Akzentuierung des letzteren Teils zeigt, worauf es dem Verfasser ankam. In anschaulicher Folge werden die Haupttypen (die Säulen- oder Pfeilermoschee und die Zentralbauten — Kuppelmoschee, vierarmige Medresenmoschee, Grabbauten, Minarets) angeführt und nach ihren konstruktiven und formalen Merkmalen sowie nach ihrer ethnographischen und soziologisch politischen Bedingtheit untersucht. Daneben wird auf kunsttheoretische Klassifizierung nach Rieglschen und Spenglerschen Begriffen Bedacht genommen. Nur dass Höver das Magische nicht bei den Arabern entstanden sein lässt (wie Spengler es tut), deren plastisch tektonischen Gebilden er jede Raumphantasie abspricht, sondern in Persien, der Wiege des alten Zentral- und Wölbbaues. Etwas kurz kommen die «Raumphantasien» Indiens weg. Der viermal zitierte Taj Mahal wird im Bilde gar nicht gebracht. Dass die Publikation bei sehr schönen Einzelheiten einen etwas unausgeglichenen und zufälligen Eindruck macht, ist wohl auch auf Rechnung des für die Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit des vorhandenen Materials allzu bescheidenen Umfanges zu setzen. Den Raumgesetzen vollends jener so selbstsicheren Bauten (Raum allerdings nicht bloss als Räumlichkeit, Hohlraum verstanden) mit ihrer raffinierten, manchmal beinahe maniert anmutenden Anwendung von Maßstabdifferenzierung (Fliesen, Bogen- und Nischenmotive, Stalaktiten etc.) wird man kaum mit den Rieglschen Kategorien und noch viel weniger mit Begriffen wie «transarchitekturelle», «transzendente», «wahrhaft metaphysische» Architektur beikommen können. Diese schön klingende Nomenklatur entspringt dem Bestreben, einen «Generalnenner für morgenländisches Bauen überhaupt» ausfindig zu machen, den es wohl für diese Kulturgebilde von zeitlich und örtlich, soziologisch und politisch so heterogenen Bedingungen, Ursachen und Einflüssen schlechterdings gar nicht geben kann.

Ernst Stockmeyer.

Dr. Erwin Rehfuss, Hans Felder, ein spätgotischer Baumeister. Innsbruck 1922, Universitätsverlag Wagner.

Der Zürcher Architekt *Erwin Rehfuss* hat sich in einer Doktorarbeit der Eidg. Tech. Hochschule die dankbare Aufgabe gestellt, einmal das Oeuvre der beiden Baumeister *Felder* in seinen Zusammenhängen klar aufzuzeigen. Nachdem in der letzten Zeit so viel von der schweizer. Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts die Rede war, so ist dieses Buch mit seinen vielen schönen Abbildungen nach den Denkmälern damaliger Baukunst eine sehr willkommene Gabe. Die schweizerische Architektur im letzten Viertel des 15. und im ersten des 16. Jahrhunderts hat genau so wie ihre Schwesterkünste eine Fülle von Anregungen aus Süddeutschland empfangen; auch die beiden *Felder* waren ursprünglich Schwaben. 1475 wird der Vater Hans, nachdem er vorher schon ein Jahrzehnt lang Stadtbaumeister in Luzern gewesen war, Bürger von Zürich und baut hier 1479—1484 für Hans Waldmann sein wichtigstes Werk, die Wasserkirche. Zu gleicher Zeit errichtet er u. a. die Oswaldkirche in Zug und die Kirche in Menzingen. Sein gleichnamiger Sohn lässt sich hauptsächlich in Freiburg i. Ue. nachweisen, wo er 1519 Bürger wird und eine Anzahl kleiner Arbeiten, darunter die schöne Kanzel in Saint Nicolas, ausgeführt hat.

Am meisten wird man wohl dem Verfasser dankbar sein für die allgemeine Würdigung der beiden *Felder* und die Definition ihrer Stellung in der damaligen Baukunst, die in einem Schlussabschnitt versucht werden. Hier finden sich auch interessante Ausblicke auf die Bauten benachbarter Gebiete, vor allem Graubündens, und sogar die Kirchen im Engadin und in Poschiavo fehlten nicht. Ein Anhang gibt die wichtigsten Urkunden und Quellen.

Der Wert dieses gut gedruckten Buches, das als Dissertation eben in erster Linie ein specimen eruditionis sein soll und darum allen Maßstäben methodisch-kritischer Art sich entzieht, liegt in der sorgfältigen Klarlegung des Materials und der wichtigsten Probleme.

Gtr.